Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 153. Donnerstag, den 4. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Kalifornien.

(Aus der Daily News.)

Ein Hauptübelstand dieses Landes ist seine Ungesundheit zumal in den Theilen der Flüsse, wo sich die Goldwäscher befinden. Die Sterblichkeit ist sehr groß, und nur selten findet sich Jemand, der sich die Mühe nimmt, die Leichen zu begraben. „Es wäre Zeitverschwendung" sagt ein Briefsteller. Ein anderer schreibt aus San Francisko: Vor einigen Tagen starb in einem hiesigen Gasthause ein Unbekannter, und Niemand wollte sein Begräbniß auf sich nehmen. Endlich fand sich ein barmherziger Samariter, der eine Subscription unter seinen Freunden eröffnete, Hacke und Schaufel kaufte und einen Mann nach einer geeigneten Oertlichkeit schickte, um dort ein Grab zu graben. Als die Leiche darauf ankam, fand man weder Grab noch Todtengräber vor und letzterer hatte auch noch die ihm gelieferten Werkzeuge mitgenommen, wahrscheinlich nach den Waschplätzen, wo Hacke und Spaten mit enormen Preisen bezahlt werden. Da es schon spät war, mußte die Leichenbegleitung unverrichteter Sache umkehren, um am nächsten Tage wiederzukommen. Ein ander Mal fanden die Leichenbegleiter das bestellte Grab, es war aber zu klein und nicht tief genug. Glücklicherweise hatte ein anderer Goldgräber ein gut gegrabenes Grab vorräthig und trat es den andern gegen Erlegung des Mehrwerthes ab. — Die meisten in Kalifornien Einwandernden stehen in der Meinung, um sich ein Vermögen zu erwerben, brauche man nur ans Land zu gehen und damit seien alle Schwierigkeiten überwunden. Aber es ist vorgekommen, daß an Anstrengungen gewöhnte und kräftige Männer nach mehrmonatlichem Aufenthalte in den Goldgruben und mühseliger und wissenschaftlicher Bearbeitung derselben, häufig mit Hintansetzung der Gesundheit und Gefährdung des Lebens entmuthigt und verarmt zurückkehren, oft ohne Geld zur Bezahlung der Heimfahrt. Wer nicht darauf gefaßt ist, viel Entbehrungen zu ertragen und alle Ansprüche auf zivilisirtes Leben aufzugeben, bleibt besser zu Hause. Ich habe selbst Kaufleute aus Philadelphia gesehen, die zu Hause den Kopf hoch trugen, aber jetzt unverrichteter Sache von den Golddistrikten zurückgekehrt, in dem hier üblichen, mit zwei Eseln bespannten Karren, Waarenballen durch die Straßen von San Francisco fuhren. Vor wenigen Tagen sah ich zwei ehemalige Dandies der Chestenctstraße (einer fashionablen Straße in Philadelphia), die froh waren, durch Anlegung eines Grabes, wozu sie in Folge eines plötzlichen Todesfalls Auftrag erhielten, sich etwas verdienen zu können. Sie erhielten dafür eine Unze Goldstaub oder 16 Dollars. Die Arbeiter sind in der That die Aristokraten des Landes und nach ihnen richtet sich Alles. Manche haben durch Handel viel verdient, aber seitdem ist der Zufluß von Waaren unermeßlich gewesen und viele Artikel bringen nicht den Einkaufspreis. Der Strand ist wie bestreut mit Waaren und Lebensmitteln, zum Theil gänzlich unbewacht, weil die Eigenthümer nach der Goldgräberei gegangen sind und sicher sein können, daß ihre Waaren bis zu ihrer Rückkehr unangetastet bleiben. Ehrlichkeit (?) ist ein hervorstechender Charakterzug; aus Furcht vor den Folgen kommen wenig (?) Entwendungen vor. Bei der ersten Entdeckung verliert der Dieb die Ohren; bei der zweiten wird er gehängt, um Zeit und Kosten zu ersparen. In einem Thale hinter der Stadt hat Jemand ein Branntweinsfaß hingelegt, daneben steht ein Glas mit einem Zettel und der Aufschrift: „Langt zu, aber stehlt nicht!" Gewiß ein sehr gastfreundlicher Mann, aber er wußte, daß Niemand ohne Einladung den Branntwein anrühren würde. Ich habe die Erfahrung selbst gemacht, denn ich habe ihn gekostet. Das Hazardspiel wird mit wahrer Wuth betrieben und wenn man Abends durch die Straßen geht, fällt das Auge auf Millionen Gold und Silber, die auf den Spieltischen aufgehäuft sind. Jedes Wirthshaus ist eine Spielhölle und nicht selten sind 20 Spieltische in Einem Hause. Ich glaube mit Sicherheit behaupten zu dürfen, daß San Francisko der lüderlichste Ort auf der Welt ist. Es kommt sehr häufig vor, daß junge Leute wenige Stunden nachdem sie gelandet sind, all ihr Geld verlieren und sich erst durch Händearbeit neues verdienen müssen, um nach den Golddistrikten reisen zu können. So bietet das Land vielfache Schattenseiten und mag es dem Auswanderer zur Warnung dienen seine Hoffnung auf schnelles Reichwerden zu hoch zu spannen.

Ein Teufelskerl.

Ein einzelner preußischer Reiter sprengte, ganz von Staub bedeckt, vor meinem Gasthof und rief: Herr Wirth! und da frage ich: was giebts? — ein Glas Branntwein! und indem er sein Schwert in die Scheide wirft: mich dürstet! — Gott im Himmel! sag ich: will Er wohl machen, Freund, daß Er wegkommt! Die Franzosen sind ja dicht vorm Dorf. — Ei was! sagt er, indem er dem Pferde die Zügel über den Hals legt: ich hab' den ganzen Tag nichts genossen. — Nun, er ist glaub' ich, vom Satan besessen. He Liese! ruf' ich und schaff ihm eine Flasche Danziger herbei und sage: da! und will ihm die ganze Flasche in die Hand drücken, damit er nur wegkommt. Ach was! sagt er, indem er die Fsasche wegstößt und sich den Hut abnimmt: wo soll ich mit dem Quark hin? Und: schenk Er ein! spricht er, indem er sich den Schweiß von der Stirn abtrocknet: denn ich habe keine Zeit. — Er ist ein Kind des Todes! sag' ich Da! Trink' Er und reit' Er! Wohl bekomm's! — Noch eins! spricht der Kerl, während die Schüsse von allen Seiten ins Dorf prasseln. Ich sage: noch eins? Plagt ihn — ? — Noch eins! spricht er und streckt mir das Glas hin: und gut gemessen! spricht er, indem er sich den Bart wischt und sich vom Pferde herab schneuzt: denn es wird baar bezahlt. — Ei, so wollt' ich doch, daß Er — da! sag' ich

Der Virginier.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es in dem geschäftigen Glasgow keine belebtere Straße als die Virginiastraße, wo die Kaufleute wohnten, welche den virginischen Tabackshandel an sich gebracht hatten und deshalb Virginier genannt wurden. Diese Herren des Rauchs waren reiche, hochangesehene Leute; ein besonders bedeutender Mann war Herr Robert Ruthven, der 35 Jahre alt und unverheirathet 1746 ein großes Haus in der Virginiastraße bewohnte. Er war ein Muster der Pünktlichkeit und Ordnung, besorgte sein Geschäft mit der Regelmäßigkeit einer Maschine und besuchte allsonntäglich den Gottesdienst. Von Allen, die ihn kannten, war er geliebt und geschätzt. Da verlobte er sich mit der 19jährigen Tochter des Seidenhändlers Walter Denniston in der Wightstraße. Jessie war ein hübsches Mädchen, aber sehr zu Scherz und Schwänken aufgelegt, was sie von ihrer Mutter, einer Irländerin, geerbt zu haben schien.

Mittlerweile kam das Neujahr 1747 heran. Die Sylvesternacht wurde in Schottland und besonders in Glasgow eigenthümlich gefeiert. Sobald die Uhr zwölf schlug, machten sich alle junge Leute mit Trinkbechern auf und traktirten, wen sie wollten. Niemand schlief diese Nacht, alle Häuser standen offen. Die Geistlichkeit aber erwirkte ein Verbot dieser Sitte; Jeder, der sich Unruhen der Art ferner würde zu Schulden kommen lassen, sollte polizeilich bestraft werden Die jungen Lehrlinge wollten sich diesen Eingriff in uralte Rechte nicht gefallen lassen und lieferten den Nachtwächtern in der Nacht manche heiße Schlacht.

Herr Ruthven saß in der Sylvesternacht allein in seinem Hinterzimmer und blätterte gähnend in der Bibel. Es schlug zwölf. Da klingelte es an der Hausthüre, erst leiser, dann stärker. Da das Gesinde schon schlief, begab sich Herr Ruthven selbst mit einem Lichte in der Hand hinunter.

Draußen standen zwei junge Leute in heitrer Laune. Einer von ihnen nahm wie gewöhnlich das Glas hervor und reichte es dem Kaufherrn.

„Packt euch!" rief dieser zornig.

„Aber so trinkt doch!" sagte einer der Burschen, dem ein Strom goldner Locken unter der Mütze hervorquoll.

Ruthven wollte eben das Glas ergreifen, als ein Nachtwächterschwarm schreiend mit Fackeln herbeistürzte. Das bestimmte den Kaufherrn, den Burschen von sich abzuwehren und die Hausthür zu verschließen. Noch sah er die beiden jungen Leute davonlaufen, die Wache hinterdran, und hörte bald aus der Ferne, daß die Polizei die Ruhestörer verhaftet habe. Dann kehrte er zu seiner Bibel zurück und ging später zu Bette, als es einem ehrlichen Christen geziemt.

Am nächsten Tage lief der Stadtklatsch um, Jessie Denniston sei in der Tracht eines Lehrburschen auf der Straße von der Polizei aufgegriffen worden. Und so war es. Die arme Jessie hatte vor einiger Zeit mit ihren Bräutigam gewettet, er würde sie in Verkleidung nicht erkennen, und so war sie unvorsichtig genug gewesen, den Sylvesterschwank in Gesellschaft eines Lehrlings ihres Vaters auszuführen. Groß war die Bestürzung, die Scham und der Aerger im Hause des Seidenhändlers, denn obgleich die Sache an sich unbedeutend war, so wurde sie doch in dem ehrsamen Glasgow für ein großes Verbrechen gehalten. Der Lehrling wurde, weil er die Nachtwächter geprügelt hatte, auf mehrere Monate zum Arbeitshause verurtheilt; Jessie aber sollte — so verlangen es die Geistlichen — am Sonntag auf einem besondern Stuhl in der Kirche sitzend, von dem Prediger einen langen öffentlichen Verweis erhalten. Und wirklich die Strafe wurde an ihr vollzogen. Auf ihrem Büßerstuhl dasitzend, vernahm die arme Jessie mit bleichem Antlitz und Augen voll Thränen die Strafpredigt des Geistlichen; umsonst blickte sie nach Ruthvens Kirchstuhl in der Hoffnung, dort wenigstens ein Antlitz voll Mitgefühl zu sehen. Umsonst! Ruthven war nicht erschienen. Sein Stolz konnte es nicht ertragen, mit einem öffentlich so gedemüthigten Mädchen in Verbindung gedacht zu werden, und so brach er die Verlobung mit Jessie ab. An dem Tage, wo Denniston diesen Absagebrief erhalten hatte, herrschte eine schreckliche Verwirrung in seinem Hause, die arme Jessie hatte sich den Hals abgeschnitten. Nur dunkle Gerüchte liefen über den wahren Verhalt dieses schrecklichen Ereignisses um, der Seidenhändler ließ seine Tochter still und eilig begraben und Ruthven erfuhr vielleicht nichts weiter, als daß Jessie gestorben sei. Er ging nie wieder zu Dennistons, aber desto häufiger in die Kirche.

und schenk' ihm noch ein zweites und dann noch ein drittes ein und fragte: na, ist Er nun zufrieden? — Da schüttelte sich der Kerl: der Schnaps ist gut. Na! sagt er und setzt sich den Hut auf: was bin ich schuldig? Nichts, nichts! sag ich: pack Er sich in Teufels Namen! die Franzosen ziehen augenblicklich ins Dorf. — Na, sagt er, indem er in seinen Stiefel greift: so soll's Ihm Gott lohnen! Und holt aus dem Stiefel einen Pfeifenstummel 'raus und sagt, nachdem er den Kopf ausgeblasen: schaff er mir Feuer! — Feuer? sag ich; plagt ihn — ? — Feuer, ja! sagt er; ich will mir eine Pfeif' Taback anmachen. — Ei, den Kerl soll doch —! He Liese! ruf ich das Mädchen und während der Kerl sich die Pfeife stopft, bringt Liese das Feuer. Na, sagt der Kerl, die Pfeife, die er sich angeschmaucht, im Maul: nun sollen doch die Franzosen die Schwerenoth kriegen! — Und damit, indem er sich den Hut in die Augen drückt und zum Zügel greift, wendet er das Pferd und zieht vom Leder. — Ein Mordkerl! sag' ich; ein verfluchter Galgenstrick! Will er sich in Henkers Namen scheeren, wo er hingehört! Drei Chasseurs, sieht er denn nicht halten schon da am Dorfe. — Ach was, sagt er und spuckt aus und faßt die Franzosen blitzend ins Auge: wenns ihrer zehn wären, ich fürcht' mich nicht. — Und in dem Augenblicke reiten auch schon die drei Franzosen in's Dorf. Donnerwetter! ruft der Kerl und giebt seinem Pferd die Sporen und sprengt auf sie ein, sprengt, so wahr Gott lebt, auf sie ein und greift sie an, und ehe man noch die Hand umkehrt haut er sie alle Drei vom Sattel, greift die Pferde auf, die auf dem Platz herumlaufen, sprengt damit bei mir vorbei und ruft: Sieht er wohl, Herr Wirth! und: Adjes! und: auf Wiedersehen! und: Hoho! hoho! hoho! — Solchen Kerl hab' ich Zeit meines Lebens nicht gesehen. —

H. v. K.

Danziger Schwurgericht.

Heute als am 4. Juli hat die öffentliche Verhandlung des Weißbrennerschen Prozesses ihren Anfang genommen. Den Vorsitz führt darin der Stadt- und Kreisgerichts-Direktor v. Borries. Zwei Geschworne (Görtz und Körber) wünschten für diesen Fall von ihrer Pflicht dispensirt zu werden, weil sie mit den Angeklagten in unfriedlichen Verhältnissen lebten; der Gerichtshof hielt sich aber nicht für berechtigt, diesem Wunsche zu genügen. Als Geschworne wurden darauf ausgeloost die Herren Müller, Frantzius, Danziger, Jebens, Gamm, Rexin, Rodenacker, Lierau, Manns, Hering, Brandstätter, Borrasch. (Der Staatsanwalt hatte die Herren Simpson, König, Görtz, Barendt, Focking. Reinick und Malischinski abgelehnt. Die Vertheidigung lehnte die Herren Tarnow, Natschke, Gottel, Ollwig, Hasse, Dasse, Stürke, Nettke, Tarlow, Heyer, Gronau, Glaubitz und Juchanowitz ab.) Als Ergänzungsgeschworne wurden noch ausgeloost die Herren Block und Focking. — Die Anklage ist erhoben gegen Weißbrenner, Schwikowski, Schneider, Schulz, Bähr, Marx, Lehmann, Buschmann und Brandt. Dieselben sollen den 18. Dez. vor. J. an dem J. Kleist einen Todtschlag verübt und sich an dem Gröger der Freiheitsberaubung und Körperverletzung schuldig gemacht haben. Da die Verhandlung drei Tage währt, so enthalten wir uns heute eines Referats, weil wir am Sonnabend Abend über die ganze Verhandlung zu berichten hoffen.

Den Schluß der gestrigen Verhandlung wider Reimann entnehmen wir auszugsweise dem „Danziger Dampfboot," wünschen aber zugleich, daß es dem genannten Blatte gefallen möge, falls es wieder die Berichte der Danziger Zeitung nachdruckt, **auch die Quelle anzugeben.**

Wir entnehmen also Folgendes dem „Dampfboot": Der Staatsanwaltschafts-Substitut hält in seinem Vortrage die Anklage aufrecht. Er weist als Motiv zu der That von Seiten des Reimann darauf hin, daß dieser, seitdem Körner hier angestellt sei, nicht mehr so viel Schreibearbeit erhielte, er also bei großer Familie und kümmerlichen Verhältnissen wohl den Wunsch haben könne, den Körner aus dem Wege zu räumen; ferner, daß Angeklagter sich selbst um die Körnersche Stelle beworben habe. Die Angaben wegen eines Ueberfalles von Steuer-Defraudanten, von denen wirklich nicht das geringste erwiesen ist, erklärt die Staatsanwaltschaft für ein gut durchdachtes Lügengewebe, sie verlangt schließlich den Reimann des Mordes an Körner für schuldig zu erachten.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Martens, theilt den Geschworenen mit, daß der Herr Staatsanwalt Kawerau, in einer weitläuftigen Schrift die Gründe auseinandergesetzt hat, welche ihn bestimmten, die Anklage gegen Reimann nicht selbst zu erheben, (ist von der Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder angefertigt worden). Bezugnehmend auf die unzweifelhaft dargethane Moralität des Angeklagten hält er ihn eines so schweren Verbrechens nicht fähig, und glaubt vielmehr, daß die That nur von Steuer-Defraudanten, die in der Umgegend von Petershagen sehr verkehrten, herrühren könne.

Nach der üblichen Darstellung des ganzen Verlaufs der Verhandlung durch den Präsidenten werden den Geschworenen folgende Fragen vorgelegt:

1) Ist der Angeklagte schuldig, dem Körner mit dem vorher überlegten Vorsatz ihn zu tödten eine Verletzung zugefügt zu haben, welche nach dem allgemein bekannten Laufe der Dinge den Tod des Körner bewirken mußte, und diesen Tod auch wirklich bewirkt hat?

Für den Fall der Verneinung der Frage ad 1:

2) Ist der Angeklagte schuldig, dem Körner in der feindlichen Absicht zu beschädigen eine Verletzung zugefügt zu haben, welche nach dem allgemein bekannten Laufe der Dinge den Tod des Körners bewirken mußte und diesen auch wirklich bewirkt hat?

Beide Fragen werden von den Geschworenen verneint und Wilhelm Reimann vom Gerichtshofe sofort in Freiheit gesetzt.

Zur Naturwissenschaft.

* Der Handel mit Geheim-Mitteln arzneilicher Art nimmt in neuester Zeit zum Nachtheil für die Gesundheit und den Geldbeutel der Leichtgläubigen überhand. Fast jedes Zeitungsblatt enthält jetzt Anpreisungen von dergleichen Mitteln, mit und ohne Atteste und Krankheits-Geschichten. Daß nicht das Interesse für das Wohl der leidenden Menschheit die Verkäufer der Geheim-Mittel zu diesen Anpreisungen veranlaßt, sondern das Interesse ihres Geldbeutels, das geht einmal aus dem hohen Preise der gerühmten fast werthlosen Mittel, dann aber eben aus der Geheimnißkrämerei hervor.

So werden z. B. die Wundramschen Kräuter als das non plus ultra aller Heilmittel angepriesen. Im Interesse unserer Mitbürger machen wir die Zusammensetzung dieses, von dem Parfümerie-Fabrikanten Wundram in Braunschweig angefertigten und zu 15 Sgr. pro Schachtel verkauften groben Pulvers hiermit bekannt, damit jeder im Stande ist, sich diese Stoffe billiger und besser zu beschaffen, als sie Herr Wundram liefert.

In Folge einer gerichtlichen Untersuchungssache wurde vom Apotheker Ohm in Wolfenbüttel dies Pulver untersucht und es ergab sich, daß es aus:

5 Theilen gepulverten Bittersalzes,
4 Theilen sehr schlechten Rhabarbers,
$^1/_2$ Theil Aloe,
$^1/_2$ Theil Thymian bestand.

Ebenso bestehen die vielfach empfohlenen Kräuter von Le Roi, die Huch in Braunschweig verkauft, aus Sennesblättern, Fenchel, Sternanies, Mohnköpfen, Süßholz und Lavendelblüthen, das Universal-Kräuterpulver aus: Kamillen, Schaafgarbe, Arnika, Kalmus- und Veilchenwurzel.

Die Goldbergerschen Rheumatismus-Ketten, die zu 1 Thlr. 15. Sgr. verkauft werden, haben kaum einen Werth von 5 Sgr., da sie nur aus Kupfer- und Zinkdraht angefertigt sind.

Die Morissonschen Pillen bestehen theils aus gelind abführenden, theils aus heftig laxirenden Mitteln, als Aloe, Gummi Gutta rc.

Das Gehöröl von Dr. Mené-Mawrice, die Flasche 2—3 Thlr. ist nichts, als roth gefärbtes Baumöl, und alle die vielfach gerühmten Haarwuchsmittel sind aus Fett und einigen wohlriechenden Mitteln, höchstens mit Spanisch-Fliegentinktur, dem einzig wirksamen Stoff, gemischt.

Das Walkersche Mittel gegen Hautflecke und Finnen zu 1 Thlr 10 Sgr. besteht aus Schwefel, Kampfer-Spiritus und Rosenwasser und hat einen Werth von 10 Sgr.; sein Mittel zur Vertilgung der Leberflecke ist nichts Anderes, als verdünnte Salzsäure.

Der wahre Freund der leidenden Menschheit macht seine Erfahrungen bekannt und sucht nicht

---

An einem dunkeln Herbstabend, als er an seinem einsamen Pulte saß, wurde ihm gemeldet, daß bei Renfrew ein Schiff vor Anker liege und eine Dame am Bord habe, welche ihm hier ein Schreiben sende. Ruthven erbrach den Brief und erfuhr daraus, daß ein alter Schulkamerad John Cameron, der vor einigen 30 Jahren nach Amerika geflohen, gestorben sei und seine einzige Tochter nebst ihrer Mitgift unter seine (Ruthvens) und Dennistons Vormundschaft gestellt habe. Die beiden Vormünder eilten sofort nach dem Schiff, um die reiche Erbin aus dem Tabackslande zu empfangen. Dieselbe war hoch gewachsen und dunkel, wie Kreolinnen zu sein pflegen; ihre Gesichtszüge hatten nichts Fremdartiges, waren aber ungewöhnlich ernst, und daß ihr Name Jessie war, das machte Ruthven unwillkürlich schaudern.

Die junge Waise ward in Denniston's Hause aufgenommen und erwarb sich bald die Zuneigung Aller. Ruthven kam zuweilen, und als er seine Lehren bei Jessie so wohl anschlagen sah, öfter und immer öfter und zuletzt wurden seine Besuche so häufig, als sie es ehedem der armen gestorbenen Jessie wegen gewesen waren. Der reiche Virginier stand auf dem Punkt, um die reiche Erbin zu freien, schon war Alles dazu eingeleitet.

Mittlerweile wurde es Winter und Neujahr stand bevor. Das durch die vorige Sylvesternacht veranlaßte Unheil hatte die geistlichen und weltlichen Behörden bestimmt, der Neujahrsitte dies Mal ungestört freien Lauf zu lassen.

In der Sylvesternacht saß Herr Ruthven bei seinen Rechnungsbüchern, als die Thurmuhr zwölf schlug und zugleich an der Hausglocke gezogen wurde. „Es werden wohl nur die thörichten Neujahrsmenschen sein!" dachte er und ergriff ein Licht, um damit hinabzugehen, doch überkam ihn dabei eine beängstigende Erinnerung an die letzte Sylvesternacht. Er öffnete die Hausthüre, die Nacht war pechschwarz, doch warf eine Oellampe von der Straßenecke her ihr mattes Licht auf zwei vor der Thür stehende Personen, deren Gesichter durch Kappen verdeckt waren, wie sie damals Lehrburschen zu tragen pflegten.

Einer trat vor und sprach mit leiser Stimme, indem er ein volles Glas hinhielt: „Herr Ruthven, wollt ihr nicht auf ein frohes Neujahr trinken?"

Der Kaufherr fuhr zurück, denn sein Gedächtniß erkannte die Stimme, doch der Fremde folgte ihm, das Glas ihm aufnöthigend, während sein Gefährte, welcher jetzt auch in's Haus getreten war, seinen Mantel mit der einen Hand abwarf und mit der andern die Kappe lüftete, so daß Ruthven ein geisterhaftes Grabesantlitz und einen blutbefleckten Hals erblickte.

Es ertönte ein langer Schrei, der die schlafenden Diener aufschreckte und alle Bewohner der Virginiastraße an die Fenster brachte, aber man fand nur Herrn Robert Ruthven auf seinem dunkeln Hausflur liegend und mit einer rothen Flüssigkeit besprützt, deren Flecken sich nie auswaschen ließen. Kaum hatte man ihn zu Bette gebracht, als ein Bote von Herrn Denniston erschien, der sich nach Fräulein Jessie Cameron erkundigen sollte. Die Dame hatte am Abend das Haus verlassen, Niemand wußte wie, und war nicht wieder zurückgekehrt. Sie war spurlos verschwunden. Aber Herr Ruthven erklärte vor einer Versammlung von Geistlichen, daß das Antlitz der Neujahrsbesucher das von Fräulein Cameron gewesen sei, das andere aber eine schreckliche Aehnlichkeit mit der verstorbenen Jessie Denniston gehabt habe. Die ganze Geschichte blieb räthselhaft und sie als Geistererscheinung aufzufassen, lag damals sehr nahe. Noch größer war das allgemeine Erstaunen, als auf Erkundigungsbriefe von Amerika die Antwort kam, John Cameron habe gar keine Tochter gehabt und sei bereits vor 10 Jahren wegen Seeräuberei in St. Jago enthauptet worden.

Herr Ruthven zog sich noch denselben Monat von den Geschäften zurück, verkaufte sein Haus in der Virginiastraße und zog aufs Land. Er soll nie wieder einem weiblichen Wesen ins Antlitz geschaut haben und stets gegen die kleinen Thorheiten und Streiche junger Leute nachsichtig gewesen sein.

Daß die Neujahrsbesucher keine „Geister" gewesen waren, versteht sich für uns von selbst. Die Sache hing sehr natürlich und einfach zusammen. Der wegen der Nachtprügelei zu mehreren Monaten Strafarbeit verurtheilte Lehrling hatte sich und den Selbstmord der armen Jessie auf eine schreckliche Art rächen wollen. Ein Freund übernahm die Rolle der Jessie Cameron und beide statteten dem Kaufherrn in der Sylvesternacht jenen Besuch ab, der noch lange in Glasgow als eine Geister-Geschichte der unwiderleglichsten Art galt.

---

durch Geheimniß-Krämerei seinen Geldbeutel zu füllen. —

* Das mittelländische Meer ist wie ein Sack mit zwei offenen Enden, der an beiden Seiten gefüllt wird. Der Ueberfluß des schwarzen Meeres strömt hinein und das atlantische Meer auch. Wie ist das möglich? Wo bleibt all' das Wasser? Man kann es sich nicht anders erklären, als daß man in der 6 Meilen breiten Meerenge von Gibraltar eine nach Osten gerichtete Oberströmung und eine nach Westen gerichtete Unterströmung annimmt. Soviel oben einströmt, strömt unten wieder aus. Das Mittelmeer hat bekanntlich mehr Salz als der atlantische Ocean. Das stärker mit Salz geschwängerte Wasser muß sich in die Tiefe senken und sich durch die Meerenge von Gibraltar einen Ausweg in den Ocean bahnen.

* Apotheker Bertot zu Bayeux theilt mit, als er Moschus und Mutterkornpulver zusammenmischte, um Pillen daraus zu verfertigen, sei der Moschusgeruch auf der Stelle ganz und gar verschwunden und der Kranke habe beim Einnehmen nichts vom Moschus bemerkt.

* Ein Herr Payrebrune in Paris hat eine Vorrichtung erfunden, wodurch sich ein Schneefall aufs Täuschendste nachahmen läßt, so daß man die Flocken wie in der Natur vom Winde durcheinander jagen und sich endlich am Boden lagern sieht. Vielleicht komponirt Meyerbeer nächstens wieder eine Oper, worin diese Erfindung angewandt und ein Schneefall mit Musik ausgeführt wird.

Kunst und Literatur.

Breslau, 1. Juli. (Priv. Mitth.) Gestern fand in der Universitäts-Aula unter Spohrs Leitung eine großartige Musikaufführung Statt. Als der Meister, von Mosewius und Hesse begleitet, eintrat, erhob sich das ganze dichtgedrängte Publikum unter allgemeinem Beifallklatschen und unter dem Tusch von Trompeten, Posaunen und Pauken. Von seinem mit Blumenkränzen reich geschmückten Direktionspult gab dann Spohr das Zeichen zum Anfang und die Faust-Ouvertüre begann. Nachdem dieselbe von dem großartig besetzten Orchester ohne Fehl durchgeführt worden war, kam die große Arie der Kunigunde zum Vortrage und darauf Spohrs dritte Sinfonie in C-moll. Spohr selbst versicherte, dies sein Werk nie besser vortragen gehört zu haben. Den Schluß machte das tiefgedachte und tiefergreifende Vaterunser. — Sodann versammelten sich die Musiker und Musikfreunde im „König von Ungarn" zu einem Festmahl, wobei Prof. Kahlert den ersten Trinkspruch auf Spohr ausbrachte, den wir in dreifacher Hinsicht verehren müßten, 1) weil er der deutschen Geige ihre Bedeutung gegeben, 2) weil er Mozarts Lyra in die Hand genommen und doch originell geblieben sei, und 3) weil er seinen Weg, unbekümmert um die Abirrungen der modernen Richtung, konsequent verfolgt habe. —

Die Felsenharmonika der Gebrüder Kittler ist nach den Grundsätzen der Gusikowschen Holz- und Stroh-Harmonika zusammengesetzt. Was dort Holzstücke, sind hier Marmorblöckchen von 3 Fuß Länge und 4—5 Zoll Stärke, bis zu 6zölligen abwärts. Sie werden nach der Tonleiter geordnet und auf Strohseile gelegt. Der Ton wird durch den Schlag eines mit Leder bezogenen Klöpfels erzeugt und hat je nach der Höhe oder Tiefe eine Glockenfülle oder Glockenhelle. Die Geläufigkeit der Spieler ist sehr groß. (Br. Z.)

* Conradin Kreutzer's Wittwe darbt in bitterer Noth, er selbst ist in tiefer Armuth gestorben. Könige und Fürsten waren seine Gönner, in den Salons der Reichen ertönen noch heute seine Lieder, alle Gesangvereine führen seine Quartetten aus, das „Nachtlager" ziert fast jedes deutsche Repertoir. — Alle, die mit der Musik Verkehr pflegen, Alle, die jemals an Kreutzer's Melodieen sich erfreut haben, Theatergänger, Gesangvereine und Liedertafeln, haben eine Schuld der Pietät abzutragen. Die „Neue Berliner Musikzeitung" fordert auf zur Spende und erbietet sich zur Annahme von Beiträgen, und weist zugleich die Bühnen Deutschlands auf die zwei von Kreutzer hinterlassenen noch unaufgeführten Werke hin. Möge man in unserer Stadt dem Rufe folgen!

* Die Wiederkehr des hundertjährigen Sterbetages Johann Sebastian Bach's, der auf den 28sten des nächsten Monats fällt, wird mit großem Pompe in Leipzig gefeiert werden, wo der Komponist den größten Theil seines Lebens zubrachte und wo seine irdischen Reste ruhen. Der Magistrat hat sich an die Spitze der Feier gestellt, zu welcher sich zweitausend Musiker und Dilettanten vereinen werden, um die berühmtesten Werke des unsterblichen Meisters aufzuführen, so wie auch das Oratorium „Die Himmelfahrt" von seinem ältesten Sohne Karl Philipp Emanuel Bach. Die Ferien der Thomasschule, an welcher Sebastian Bach als Musikdirektor angestellt war und die regelmäßig mit dem 15. Juli beginnen, sind deshalb auf den 1. August verlegt worden.

* Gutzkow hat für seinen Roman: „Die Ritter vom Geiste," den Brockhaus in Leipzig zuerst im Beiblatt der Deutschen Allgemeinen Zeitung und dann später in neun Bänden als Buch erscheinen lassen wird, viertausend Thaler Honorar erhalten.

* Der literarische Nachlaß des in Venedig verstorbenen Heinrich Stieglitz wird an Theodor Mund überlassen und, von diesem redigirt, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

* Von Macaulays Geschichte von England sind in New-York drei Ausgaben, eine in Boston, eine in Philadelphia und eine in Cincinnati nachgedruckt, zusammen etwa 100,000 Exemplare.

* Am 17. Mai wurde in Weimar der bis dahin gerichtlich verschlossen gewesene schriftliche Nachlaß Göthe's eröffnet und den Erben übergeben. Es fand sich der vollständige Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe. Fertig zum Druck geordnet, soll derselbe laut Testamentsverfügung nun vollständig der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die meisten, namentlich die Schillerschen Briefe sind Autographe.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg, 29. Juni. Ueber die Ereignisse der Untersuchnng wegen der falschen Ba knoten à 25 Thlr., die vor einiger Zeit hier entdeckt wur den, hört man aus zuverläßiger Quelle Folgendes: Von den drei gefänglich eingezogenen Personen, gegen welche in dieser Beziehung von den Behörden Verdacht gefaßt war, ist nur noch Kaufmann G. Markuse aus Wehlau in Haft. In Betreff des Letzteren, der bei seinen Handelsfreunden einen guten Ruf genießt und sobald er von dem gegen ihn erstandenen Verdacht hörte, sich von einer Reise umkehrend, freiwillig vor der hiesigen Polizei gestellte, steht fest, daß 34 der falschen, den ächten täuschend ähnliche Banknoten durch seine Hände gegangen, er bestreitet aber durchaus, sie als falsch erkannt und als solche wissentlich verausgabt zu haben, und hat die Personen namhaft gemacht, mit denen er in der letzten Zeit in Geldverkehr gestanden und von denen er muthmaßlich die falschen Banknoten empfangen habe. Der Abschluß der Voruntersuchung steht in Kurzem zu erwarten. Beiläufig ist noch zu bemerken, daß vor Kurzem ein hiesiger Kaufmann verschwunden ist und sich bereits in London befindet, der zwei falsche Banknoten einem Pferdehändler in Litthauen gegeben. (D. Ref.)

Königsberg, 30. Juni. Wie im vergangenen Jahre zum ersten Male, feierte der Gesellenverein auch heute sein zweites Jahresfest im Walde der Wilki. Von einer Rednertribüne herab hielt zuerst ein Geselle aus dem Gewerke der Zimmerer eine kräftige Rede. Ein Gruß an die Gesellen, Meister und Vorstände aller Gewerke, auf den Zweck des Tages und darauf hinweisend, wie nur Einigkeit, Brüderlichkeit in der Freiheit stark mache. Vorträge vom Präsidenten des Central-Gewerbe-Innungs-Vereins, Tischlermeister Schmidt u. A. folgten. Ein jubelndes Hoch dem Gesellenverein, der Einigkeit und Brüderlichkeit. Das deutsche Vaterland, wie andere patriotische und Gesellschaftslieder wurden gesungen. Nach dem Mittagsmahl im Grünen Tanz, Gesang und Begrüßung der Gäste, die von nah und fern zu Hunderten, zu Fuß, zu Roß und zu Wagen ankamen. Auf den übrigen Plätzen amüsirten sich die Gäste beim Freudenfeuer, Scheibenschießen, Wettlaufen, Glücksspiel, Blindekuh-, Pfänder- und Plumpsackspiel. Die Püffe fielen dabei so derb wie die Küsse, die im Kreise der Spielenden von Mädchen und Jünglingen mit einer solchen Unschuld, mit einem solchen drolligen, trocknen Ernst gegeben und genommen wurden, als wäre gar keine Oeffentlichkeit dabei im Spiel, und vorüber schon Karl Rosenkranz in seinen Skizzen sagt: „Das Volk, noch nicht, wie die Halb- und Uebergebildeten, durch Reflexion verdorben, hat noch wahre Kindlichkeit. Das Königsberger Volk benimmt sich bei seinen Spielen in der That noch mit einer wahren Naivetät." — Um 7 Uhr Abends formirten sich die Theilnehmer des Gesellenvereins, nach Gewerken zum Rückzuge. Durch den Anschluß der Gäste, Frauen und Kinder, die mit Tannenreisern, grünem Laub und Blumenkränzen sich anschlossen, wurde der Rückzug ein wahrer Festzug, der nicht enden wollte. Die Chaussee wimmelte voller froher Menschen, die unter Hurrah und dem Gesange: „Was ist des Deutschen Vaterland" gegen 10 Uhr die Stadt erreichten und am Thore mit Jubel begrüßt wurden. (K. H. Z.)

Stettin, 29. Juni. Bekanntlich haben sich vor ungefähr zwei Jahren in Berlin und Potsdam Frauenvereine zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeuges gebildet. Dieselben haben durch Sammlungen rc. eine Summe von 23,000 Thalern zusammengebracht. Wenn man auch ursprünglich nur beabsichtigte, ein Kriegsfahrzeug für 20 bis 22,000 Thlr. zu bauen, so hat sich doch bei der vielseitigen Theilnahme, welche das Unternehmen gefunden, die Absicht geltend gemacht, einen Schooner für die Summe von 30 — 32,000 Thlrn. inklusive Segel und Takelage zu bauen, da der Chef der Marine die Acquisition eines solchen für unsere junge Marine besonders wünschenswerth erachtet und den Riß eines holländischen Schooners zum Vorbilde empfohlen hat. Die Risse sind bereits von dem Schiffsbaumeister Schüler hierselbst entworfen. Da sich Wolgast und Stralsund vorzugsweise bei diesem Unternehmen mit Beiträgen betheiligt haben, so wird der Bau des Schooners in einem dieser Häfen ausgeführt werden. Wolgast hat für diesen Fall bereits einen Zuschuß von 1500 Thlr. angeboten; der Verein verlangt jedoch von dem Platze, welchem der Bau überlassen wird, einen Zuschuß von 3000 Thlrn., und es ist daher noch zweifelhaft, ob der Bau in Stralsund oder Wolgast stattfinden wird. Die Armirungskosten zum Betrage von ca. 12,000 Thlr. sind bereits von dem Kriegsministerium zugesagt. Außerdem beabsichtigen die beiden Frauenvereine noch eine Anstalt zur Unterstützung kranker und dienstunfähiger Matrosen der Kriegs- und Handelsmarine in einem Ostseehafen anzulegen. Zu diesem Zweck sind bereits 500 Thlr. gezeichnet. (D. Ref.)

* Ein betrübendes Ereigniß haben wir Ihnen heut zu melden. Ein heftiger Wolkenbruch, verbunden mit unausgesetztem Donner und Blitz, entlud sich am 28. Juni in dem reizenden Pillnitz bei Dresden, und machte das Lustschloß zu einem Ort der Trauer. Das ganze Dorf, die königliche Baumschule, mehre Mühlen, sowie eine Anzahl Häuser und Gehöfte wurden ein Raub der, aus allen Gründen hervorsteigenden Wasserströme, welche eine entsetzliche Verheerung anrichteten. Das schöne Gemeindehaus ist zur Hälfte hinweggerissen worden, die Bewohner waren mit Hab und Gut, das noch gerettet werden konnte, geflüchtet; ein ähnliches Schicksal traf die Charitee und die an derselben beschäftigten Menschen. Viele Verluste sind sowohl hier, als überhaupt bei der entsetzlichen Katastrophe zu beklagen. Vom Hause des Staatsministers von Beust stürzte der Perron herab, und noch spät sah man mehre Angehörige des Hofes, unter denen die Prinzeß Amalie bemerkt wurde, eifrigst bemüht, den greisen General Carini zu trösten und seine Familie hilfreiche Hand zu leisten, dessen an der Hauptstraße des Dorfes belegene Villa vom Strome gänzlich zerrissen und hinweggespült worden ist. Das Unglück, von den Wasserfluthen dem armen Pillnitz bereitet, ist unabsehbar, und bis jetzt noch nicht in allen seinen Einzelheiten ermittelt.

* Das Londoner Adreßbuch für 1849 giebt ein ungefähres Bild von der in London fast ins Unglaubliche gehenden Theilung der Arbeit. So befinden sich in London 3 Verfertiger künstlicher Augen und 14 Verfertiger künstlicher Arme und Beine, 28 Perrückenmacher, aber nur ein 1 Perrückenspringfedermacher; ferner 173 Zahnarbeiter, die aber weder Zahnärzte sind noch Zahngebisse verfertigen, sondern nur die einzelnen Theile derselben arbeiten; ferner 9 sogen. Europedisten, welche Hühneraugen operiren; ferner 7 Ohren- und 11 Augenärzte. Ein Corps von 2500 Bäckern arbeitet für die Sättigung der Weltstadt und verbackt Jahr aus Jahr ein etwa 2,600,000 Scheffel in 15 Millionen Broden. Die Butter dazu bringen 990 Butterleute, welche jährlich 11,000 Tonnen Butter und 13,000 Tonnen Käse einführen, die Tonne zu 20 Centner. Da kein Engländer essen kann, ohne dazu Thee zu trinken, so bestehen in London 3576 Theehandlungen, die gleich den Zukker mit verkaufen. Die Milch liefern 903 Kuhhalter, das Schlachtfleisch 1710 Fleischer, welche an Ochsen, Schafen, Kälbern und Schweinen jährlich 1,701,000 Stück zerhauen. Dazu kommen 52 Geflügelhändler, 422 Fischverkäufer en gros und 1300 Gemüse- und Obsthändler. Für den Wein sorgen 1125 Weinhandlungen und für gebrannte Wasser 11,000 Schenken. Die Bäcker, Fleischer, Fisch- und Gemüsehändler schicken ihre Waaren auf einspännigen Karren durch die Stadt, nur die Milch wird getragen. — Ferner zählt London 2880 Schneidermeister und 1080 etablirte Putzmacherinnen, 1400 Leinwandhändler und Bandkrämer, 2160 Schuh- und Stiefelmacher und 355 Strumpfhändler. Am staunenswerthesten zeigt sich

die Arbeitstheilung in London bei der Zusammensetzung der Uhren, wobei 25 streng von einander geschiedene Gewerbe unter der Leitung von 968 Meistern betheiligt sind. Davon machen 42 Meister nur Uhrgehäuse, 15 nur Zifferblätter, 12 nur Gläser, 10 nur Zeiger, 3 nur Schlüssel, 46 nur Federn. 17 verschiedene Gewerbe arbeiten im Wagenbau und selbst zu einem Bettgestelle gehören 9 Gewerbe. 30 Meister mit ihren Gesellen machen nichts weiter als — Dachplatten, 19 Fabrikanten nichts als — Schwefel- und Streichhölzer und 5 Meister nichts als die Schachteln dazu; es bestehen 17 Glasperlenmacher und 56 Verfertiger von Tabackspfeifen, 40 Dinten- und 55 Wichsefabrikanten, 18 Druckerschwärzeverfertiger, 3 Anfertiger von Filze-Unterlagen, 14 von Druckerpressen, 16 Schriftgießer und 12 Stereotypgießer, 9 Blasebalgmacher, 6 Eishändler, 5 Fächermacher, 9 Pillenschachtelfabriken, 205 Schirmmacher, 8 Trauringverfertiger, 23 Bilderreiniger und 20 Hefenhändler, 2 Wanzenvertilger, deren einer sich Wanzenvertilger Ihrer Königl. Majestät nennt, 4 Theekannenhenkelausbesserer, 12 Puppenfabriken, 4 Porzellankitter, 4 Eselsmilchhändler, 3 Verfertiger silberner Fingerhüte und 5 Verfertigerinnen von Wittwenhauben.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Heyack & Co.

Amsterdam, 28. Juni. Die Dürre hält an, vorgestern gab die Atmosphäre einige Aussicht auf Regen, die sich aber nicht realisirte, die Klagen werden immer größer und allgemeiner, und besonders für das Sommergetreide wächst die Gefahr. — Dieselben großen Klagen über Dürre werden aus dem südlichen Rußland laut. — Die Berichte vom Felde bestätigen die früheren Zustände, nur daß über den Weizen häufigere Klagen sich aussprechen. — Aus Westphalen bringt die Post eben so große Klagen.

In Weizen und Roggen hatten wir heute seit langer Zeit den ersten animirten Markt; an Konsumenten, an die Mäkler und an Spekulanten am Platz wie im Lande war das Geschäft ziemlich ausgedehnt.

Weizen, Poln. ca. fl. 5, Rheinweizen fl. 5 à 7 höher; 131pf. 132pf. puiker alter weißb. Poln. fl. 295, fl. 300, 127pf. bunter fl. 272, 131pf. Pommer fl. 247, 128pf. neuer Rhein- fl. 230 fl. 232, und in Entrepot 126pf. 130pf. Rhein- fl. 212 fl. 232 nach Qualität.

Roggen wurde fl. 2 bis fl. 5 höher bezahlt und blieb begehrt; 120pf. feiner alter Preuß. fl. 150, 116pf. 120pf. 122pf. neuer do. fl. 130, fl. 140, fl. 145—47; 119pf. 121pf. Odessaer fl. 142, 145; 116pf. alter Russischer fl. 128, fl. 133—35.

Gerste fest; 98pf. neue Friesl. Winter- fl. 98; fremde Sorten hielt man höher.

Hafer ohne Handel; 75pf. Futter- fl. 75 werth.

Rappssaat 9 Faß loco war zu Ł 58 gesucht doch nicht am Markt; Herbst weniger begehrt wich Ł 1/2 auf Ł 55 pr. Septbr., Oktbr., Novbr., doch blieb dazu gesucht; pr. April fehlten Verkäufer, woher Ł 1/2 über letztem Cours, 57 1/2 angelegt werden mußten, 25 Last wurden geschlossen und 25 Last blieben noch zu haben.

Rüböl pr. compt. fl. 1, pr. Herbst fl. 1/4 niedriger; pr. compt. fl. 36, pr. Sept. bis incl. Dez. fl 33 1/8, 1/4.

Leinsaat still; 108—9pf. überaeblieb. Rigaer Säesaat fl. 260—65, der Rest von 109pf. Petersb. à fl. 232 1/2.

Leinöl per compt. fl. 31 3/4, pr. Herbst fl. 31 1/2.

Hanföl fl 40.

Rappskuchen fl. 53 à 56, Leinkuchen fl. 65 à 85 pr. 1040 Stück.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns-

♂ Wakefield, 28. Juni. Die Zufuhren von Weizen sind noch immer ansehnlich, der Handel in diesem Artikel ist träge ohne Aenderung des Werthes für frische Qualitäten. Gerste zum Mahlverbrauch ist völlig so theuer als früher. Hafer fest im Preise. Bohnen wie vorher.

✗ Danzig, Mittwoch 3. Juli. Sehr schöner Buchweizen, der in diesen Tagen an die Kornbörse kam, fand keine Käufer zu den jüngst angezeigten Preisen, und nur eine Partie ausgezeichneter Schönheit vom Wieprz ist, wie man wissen will, zu fl. 450 wirklich abgeschlossen worden. In untergeordneten Weizen-Gattungen wurden dagegen ungeachtet flauer Stimmung 580 Last 125 . 33pf zu fl. 369 bis fl. $417\frac{1}{2}$ gekauft, wobei die Verkäufer zum Theil sich einer Preiserniedrigung von fl. 10 unterwerfen mußten. Vom Speicher wurden 20 Last 129 . 30pf. zu fl 405 geschlossen. Die Englischen Briefe sprechen sich vielfältig über die schlechte Beschaffenheit der hinübergekommenen Weizenladungen aus; es ist außer Zweifel, daß der gute Ruf unseres Platzes, des Danziger Weizens und der Danziger Bearbeitungsmethode beeinträchtigt werden würde, wenn dieser Mißstand fortdauern sollte, zwar werden ihrerseits unsere ehrenhaften alten Commissionshäuser schon dafür sorgen, daß jener gute Ruf nicht ersterbe, aber angesichts der Concurrenz, die der Danziger Weizen mit Zufuhren aus allen Winkeln zu bestehen hat, wäre es sehr wünschenswerth, daß die größte Sorgfalt dafür allgemein sei. — Für Roggen scheint sich eine günstige Meinung festzustellen, die durch den obwohl im Allgemeinen jetzt sehr schönen, aber doch meistens ziemlich dünnen Stand der Saaten begründet wird; das ungemein fruchtbare Wetter der letzten Monate, nur wenig unterbrochen durch kalte Nächte, hat die unter zu starker Schneedecke nnd vorzüglich durch den Nachwinter getödteten Pflanzen begreiflicherweise nicht wieder zum Leben gerufen. Es wurden 110 Last aus dem Wasser und 10 Last vom Speicher zu fl. 180 fl. 185 für 120 . 23pf. gekauft. Ferner 60 Last Erbsen fl. 190 bis fl. 215; 30 Last Gerste 109 . 12pf. fl. 150 fl. 156; 14 Last Hafer 74 bis 75pf. fl. 108. — Der Bestand von alten schottischen Heringen ist seit einiger Zeit gänzlich geräumt; für eine kürzlich eingekommene Ladung ist etwas über 4 Thaler per Tonne zum Conto gezahlt worden. Für Gr. Berger Heringe sind die gemachten Preise mit Bestimmtheit nicht zu erfahren. — Englisches alt Eisen ist mitunter fl. 18 pr. Schiffpfund bezahlt worden.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Bordeaux, 27. Juni. St. Johannes, Gabrahn.
London, 28. Juni. Forth, Auld.
Gainsbro, 26. Juni. Sympathy, Walmsly.

Den Schleswig-Holstein. Kanal passirten am 24., 26. und 27. Juni: Affiena Jonker, Grönwoldt; Jantina, Blaak und Br. Ida Zoutmann, von Danzig.

Den Sund passirten am 28. Juni:

Brutus, Mackie; L'Aigle, Bruffay; Betsey, Smith; De Hoop, Ketelaar; Gneisenau, Blanck; Maria, Banselow; Hero, Went; Henriette, Dik; Jantina Jetkelina, Niehof; Formby, Pearson; Friedrich Wilhelm IV., Wolter; Jakobus Begemann, Rink und Friederike Wilhelmine, Otto, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 3. Juli:

Theodor Behrend, W. Linse, v. Liverpool, m. Salz.

Die Hoffnung, W. Richert, v. Sagord, m. Schlemmkreide.

Ludwich, J. Matzdorff und Seenymphe, J. C. Kornehl, v. Swinemünde; Spekulation, J. C. Doerks, v. Stettin, Herkules, F. W. Wahlberg, v. Kopenhagen; Anna Magarethe, F. D. Möller, v. Heiligenhafen und Sophia, H. D. Soerensen, v. Christiania, m. Ballast.

Gesegelt:

Agnes, A. Clark und Waterwich, W. Wood, n. England; Entreprise, D. Clark, n. Grangemouth; Aurora, J. B. Dannenberg, n. Liverpool und Two Broeder, U. Sivertzen, n. Stavanger, m. Getreide.

Die Ostsee, E. Blank, n. London, m. Holz.

Ferdinand, T. Nausch, v. Stolpemünde und Zuleima, R. G. Leisten, n. Borga, m. Ballast.

Spiritus-Preise.

2. Juli.

Berlin: loco ohne Faß 14 Thlr. bez.
mit Faß pr. Juli 13 2/3 à 13 11/12 Thlr. bez., 13 11/12 Br., 5/6 G.
Juli/August ebenso wie Juli.
Aug./Sept. 14 1/12 à 1/6 Thlr. bez., 1/6 Br., 1/12 G.
Sept./Okt. 14 1/4 à 1/3 Thlr. bez., 1/3 Br., 1/4 G
pr. Frühjahr 1851 15 Thlr. bez.

2. Juli.

Stettin: Aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25 1/2 %, mit Fässern 26 1/2 à 26 3/4 % bez., pr. August 25 3/4 % Br., 26 % G.

Angekommene Fremde.

3. Juli.

Im Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Eilers a. Czersk und Gregor a. Posen. Hr. Kreis-Ger.-Sekretär Warszewski n. Fräul. Tochter a. Karthaus. Hr. Gutsbesitzer v. Sypniewski a. Strugged.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberst u. Kommandant v. Linger a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Egestorff a. Bremen u. Taubwurzel a Warschau.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Baurath Gerhardt a. Bromberg. Hr. Giesebrecht a. Tiegenhof.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Hannemann a. Alt Paleschken. Hr. Dr. Schuster a. Stargardt. Hr. Domainenpächter Fischer a. Kl. Bentung.

Im Hotel 'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Löwenklau a. Gohra. Hr. Kaufmann Hirschberg a. Marienburg. Hr. Lieut. Baudiß a. Stargard. Hr. Zimmermeister Wolfert, Hr. Lieutenant Schröder und Hr Polizei-Anwalt Wendelboth a. Graudenz.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 4. Juli 1850.

auf		Brief	Geld		Brf.	Gd
London	1 M.	—	—	Freiwillige Anleihe	—	—
	3 M.	$202\frac{1}{2}$	—	Westp. Pfandbriefe	—	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	$44\frac{7}{8}$	—	St.-Sch.-Scheine	—	—
Amsterd.	K. S.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	101	—	Prämien-Scheine der Seehandlung	—	—
Berlin	8 T.	—	—		—	—
	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte.	—	—
Warschau	8 T.	$97\frac{1}{4}$	—	Friedrichsd'or	—	—
	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 2. Juli 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	$140\frac{7}{8}$	$140\frac{5}{8}$
do.	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{3}{8}$	$140\frac{1}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $23\frac{1}{8}$	6 $22\frac{7}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	$80\frac{1}{12}$	—
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{5}{8}$	—

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$106\frac{1}{2}$	106	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{4}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	—
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	103	Kur-u Nm.	$3\frac{1}{2}$	96	—
Kur- u. Neum. Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{3}{4}$	Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	95
				do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	$99\frac{7}{8}$	$98\frac{7}{8}$
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$1\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	—	$100\frac{1}{4}$	Goldà5thlr.	—	$12\frac{1}{4}$	$11\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	91	$90\frac{1}{2}$	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	91 à $\frac{1}{4}$ bz.	Mgd. Halberst.	4	138 G.
do. Prio O.	4	95 G.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	$87\frac{1}{2}$, $88\frac{1}{2}$ à 88 bz.	do. Prior.-Ob.	4	99 G.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ G.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bz
Berl. Stet.	4	$106\frac{1}{2}$ B.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$ bz.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{4}$ G.	Köln-Aachen.	4	42 à $\frac{1}{2}$ bz.
Pot.-Mgd.	4	$64\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bz.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	84 bz.
do. Prior.	4	$92\frac{3}{4}$ bz.	do. Priorität.	4	95 G.
do. do.	5	$101\frac{7}{8}$ bz.	do. Priorität.	5	$104\frac{1}{2}$ bz.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$ à $\frac{3}{8}$ bz G

№ 153. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 4. Juli 1850.

1] Gestern hat unsere Stadt ein namenloses Unglück betroffen. Um die Mittagszeit brach in der hiesigen Schmiedestraße Feuer aus. Bei der überaus engen Bauart dieses stark bewohnten Stadttheils und bei starkem Winde griff dasselbe mit einer so reißenden Schnelligkeit um sich, daß, trotz des hingebenden, aufopfernden Beistandes der umliegenden Ortschaften, binnen wenig Stunden fast die Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen wurde. Hunderte von Familien sind im wahrsten Sinne zu Bettlern geworden und weinen obdachlos an den geringen Trümmern ihrer geretteten Habe. Die öffentlichen Plätze der Stadt, wohin die Armen kaum das nackte Leben geflüchtet, bieten einen herzzerreißenden Anblick. Wohin man sich wendet, begegnet man jammernden Eltern und Kindern! Ja die Noth ist um so furchtbarer, als die meisten der abgebrannten, schon an sich mittellose Bewohner — der Mehrzahl nach kleine Handwerker — gar nicht, wenige sehr gering versichert sind. Das Unglück ist zu ungeheuer, als daß die Stadt selbst sich helfen könnte. Wenn auch das Obdach geblieben ist, hat Jeder mehr oder weniger doch mittelbar verloren.

Vertrauensvoll wenden wir uns darum an den längst erprobten Wohlthätigkeitssinn aller Bewohner der Provinz wie des Vaterlandes und rufen um Hilfe. Jede auch die kleinste Gabe an Geld, Kleidungsstücken oder Nahrungsmitteln wird von den Unterzeichneten, welche sofort zu einem Comitée zusammengetreten sind, mit innigstem Dank entgegengenommen, gewissenhaft verwandt und zu seiner Zeit darüber öffentlich Rechnung gelegt werden.

Alle verehrlichen Zeitungsredactionen des Inlandes bitten wir dringend, diesen Hilferuf in ihre Spalten aufzunehmen.

Bartenstein, den 29. Juni 1850.

Das Comité.

Guttzeit, Kreis-Ger.-Direct. Kreuz, Schuhmachermstr. Dr. Plass, Bataill.-Arzt. G. Poeppel, Mälzenbräuer. Schmidt, Bürgermeister. Singelmann, Pfarrer. Sommer, Prediger. v. d. Trenk, Major. Wagner, Partikulier. Weissaag, Stadtkämmerer. Dr. Woike, Superint.-Verweser.

Zur Annahme von Beiträgen und öffentlichen Rechnungslegung findet sich bereit die Danziger Zeitungs-Expedition.

Druck von Edwin Groening in Danzig.